

Im Kampf gegen den Fachkräftemangel

Der neue Beruf «Hotel-Kommunikationsfachmann/-frau EFZ» gilt als vielversprechende Massnahme gegen den Mangel an Fachkräften in der Hotellerie. Ab August bietet die SSTH Passugg die neuartige Ausbildung an.

► MICHELLE RUSSI

S

Sinkende Logiernächtezahlen und ein regelrechter Kampf um die besten Fachkräfte – der Schweizer Tourismus hat es nicht leicht. Und obwohl die Verantwortlichen grundsätzlich optimistisch in die Zukunft blicken, können und dürfen sie sich keineswegs zurücklehnen. Diese Meinung jedenfalls vertritt Andreas Züllig. Wie der Präsident von Hotelriesuisse letzte Woche anlässlich der Jahresmedienkonferenz von Schweiz Tourismus nämlich gegenüber dem BT erklärt hatte, müssen Touristikerinnen und Touristiker schauen, dass sie weiterhin fit bleiben (Ausgabe vom 22. Februar).

Eine Möglichkeit, dem stets betonten Fachkräftemangel in der Branche entgegenzuwirken, könnte der neue Beruf «Hotel-Kommunikationsfachmann/-frau EFZ» sein. Ab kommendem August wird die Ausbildung schweizweit angeboten und stösst offenbar auf breites Interesse. Rund 100 Anfragen für die Ausbildungsbewilligungen sind bereits bei den Kantonen eingegangen, wobei der Kanton Wallis und die Romandie in dieser Zahl noch nicht eingerechnet sind. Janine Bolliger, Projektverantwortliche bei Hotelriesuisse, sagte gestern auf Anfrage, dass beim Kanton Graubünden bisher vier Anfragen von Hotels für die Ausbildungsbewilligung eingegangen seien und Hoteliers laufend weitere einreichen würden. Zudem würden zahlreiche Praktikumsplätze vergeben. Zwölf Betriebe haben bereits eine Lehre für den Sommer ausgeschrieben. Neben zwei Hotels in der Region Albulana und fünf in der Region Maloja handelt es sich um vier im Bezirk Plessur sowie eines in der Surselva.

Hoteliers wollen die Lehrlinge

Die neue Lehre wird als 360-Grad-Ausbildung bezeichnet, da die Lernenden während dreier Jahre Einblicke in alle für die Hotellerie relevanten Bereiche erhalten. Als Alternative zur klassischen Lehre bietet



Verstärkter Fokus auf die Rezeption und die Administration: Die neue Ausbildung an der Swiss School of Tourism and Hospitality Passugg macht Lernende zu künftigen Kommunikationsfachpersonen für die Hotellerie. (FOTO ZVG/SSTH)

die Swiss School of Tourism and Hospitality (SSTH) Passugg ab August eine schulisch orientierte Grundbildung an. Dabei drücken die Studierenden im ersten, dritten und sechsten Semester jeweils die Schulbank. Im zweiten Semester steht die praktische Ausbildung in Service und der Küche im Vordergrund, Semester vier und fünf widmen sich den Bereichen Rezeption, Administration und Hauswirtschaft. Für den praktischen Teil arbeitet die SSTH hauptsächlich mit kantonalen und teilweise mit ausserkantonalen Hotelbetrieben zusammen. Wie Beatrice Schweighauser, Schulleiterin Berufliche Grundbildung an der SSTH, gestern erklärte, ist die Nachfrage nach den «neuen» Lehrlingen bei den Hotels im Kanton ausgesprochen hoch. «Wir haben viel mehr Praktikumsbetriebe in Graubünden, die interessiert sind an einem Lernenden, als wir zurzeit 'beliefern' können», sagte sie.

Diese Beobachtung hat auch Andreas Züllig gemacht. «Die Ho-

teliers haben sehr positiv auf die neue Ausbildung reagiert, obwohl die Umstellung mit einem gewissen Aufwand für die Betreiber verbunden ist.» Warum das Interesse seitens der Hoteliers dennoch gross ist, ist für den Präsidenten von Hotelriesuisse ebenfalls klar: «Alle versuchen, junge Talente in ihren Betrieb zu holen.»

Schon 16 Lehrverträge unter Dach

Nicht nur die Hoteliers, sondern auch die Jugendlichen selbst bekunden Interesse an der neuen Lehre, mit der sie ein Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ) erlangen können. Obwohl die SSTH erst im vergangenen Dezember definitiv grünes Licht für das neuartige Angebot erhalten und noch kaum Werbung gemacht hat, konnten bis dato 16 Lehrverträge für das kommende Schuljahr abgeschlossen werden. Mit drei weiteren Interessierten laufen zurzeit Gespräche. Schulleiterin Schweighauser ist überzeugt, dass der Beruf Lernende anspricht, so-

bald diese ihn kennen. «Bisher ist die Ausbildung in der Öffentlichkeit noch zu wenig bekannt», konstatierte sie und fügte an, dass diese sich primär an leistungsstarke Schülerinnen und Schüler richte, die vielseitig interessiert, offen und kommunikativ seien. Neben einem starken Fokus auf den administrativen Teil – dieser nimmt rund 75 Prozent der praktischen Ausbildung in Anspruch – legt die SSTH viel Wert auf die Kommunikation. Im Zentrum stehen der Umgang mit Gästen aus aller Welt, die Gesprächsführung, die schriftliche Kommunikation sowie die Themen Marketing, Sales und Social Media. «Wir wollen den Lernenden eine umfassende Palette bieten, auf deren Basis sie sich später bei Bedarf spezialisieren können», so Schweighauser.

Die Kosten für die drei Schulsemester an der SSTH belaufen sich auf 11 700 Franken für Lernende mit Wohnsitz in Graubünden und auf 33 750 Franken für solche mit auswärtigem Wohnsitz.

«Wir möchten eine Regelung wie bei Problembären»

Für den Bündner Bauernverband hat der Wolf mit dem Eindringen in bewirtschaftete Ställe eine Grenze überschritten. Nun fordern die Bauern eine Abschlussmöglichkeit für «Problemwölfe», ähnlich wie bei den Bären.

GROSSRAUBTIERE Der Bündner Bauernverband (BBV) reagiert auf den ersten Schafriss eines Wolfes in einem Stall bei Trun. Der BBV-Vorstand sei geschlossen der Meinung, dass solche Übergriffe nicht tolerierbar seien, heisst es in einer Medienmitteilung. Gefordert wird die Sanktion des Abschusses des problematischen Wolfes. «Wir möchten eine Regelung wie bei Problembären», präzisierte Nationalrat Duri Campell, Vizepräsident des BBV, gegenüber dem BT diese Forderung. «Die Bauern erwarten, dass die rechtlichen Grundlagen so angepasst werden, dass in derartigen Fällen sofort eingegriffen werden kann.» Der BBV werde auch an die Bündner Regierung gelangen mit der Aufforderung, sich beim Bundesamt für Umwelt (Bafu) für ein solches vereinfachtes Vorgehen einzusetzen. Weiter fordert der Bündner Bauernverband Kostentransparenz und die Klärung der Kostenträgerschaft für weiterführende Massnahmen. Wie Nationalrat Duri Campell gegenüber dem BT erklärte, ist er derzeit daran, auch diesbezügliche Fragen an den Bundesrat für die Fragestunde im Parlament vorzubereiten. Mit dem Eindringen in Ställe habe der Wolf die Grenze des Tolerierbaren klar überschritten. Die Forderung nach weiterführenden Herdenschutzmassnahmen oder das Zuschliessen der Stalltüren sei aus Sicht der Landwirtschaft ein «nicht mehr nachvollziehbarer Weg», heisst es in der Mitteilung des Bauernverbandes.

Gezielt Schwachstellen ausfindig gemacht

Der Trunser Wolf, der insgesamt sieben Schafe gerissen hat (im BT), hält sich zwar immer noch in der Gegend auf. Weitere Nutztiere erbeutete er aber nicht, nachdem er am vorletzten Wochenende in den Stall oberhalb Trun eingedrungen war und in der Umgebung zugeschlagen hatte. Dies bestätigte der Bündner Jagdinspektor Georg Brosi auf Anfrage. Die Vereinigung zum Schutz der Weidetierhaltung und ländlichem Lebensraum Ost (VWL) machte gestern in einer Mitteilung auf weitere Risse im Kanton aufmerksam. Brosi verifiziert in diesem Zusammenhang Vorfälle im Bergell, in Cama und Mastrils. Dort haben Wölfe seit Anfang dieses Jahr einzelne Schafe in «halb offenen Gebieten» gerissen. Es handle sich um kleine Ställe mit wenig Tieren in eingezäunten Gebieten – jedoch ohne Herdenschutzhunde. Die Grossraubtiere würden sich «sehr erfinderisch» zeigen und gezielt Schwachstellen in den Zäunen ausfindig machen – unten durch oder oben drüber. Diese Tiere stammen weniger vom Calandarudel, wie Brosi sagt, diese sind grösstenteils aus Graubünden abgewandert, sondern ursprünglich aus dem südwestlichen Italien, eingewandert aus verschiedener Richtung. «Das Problem ist heute, dass der Wolf mittlerweile in jedem Tal auftauchen kann.» (NW/ESÖ)

Eis-Stupa-Projekt soll weitergeführt werden

Der erste Eis-Stupa Europas in der Val Roseg schmilzt langsam ab. Die Initianten planen nach diesem erfolgreichen Pilotversuch bereits die nächsten Eis-Stupas. Auch die Gemeinde Pontresina will sich weiterhin für das Projekt engagieren.

Bis auf eine eingefrorene Wasserleitung sei der Bau des ersten Eis-Stupas Europas erfolgreich verlaufen, sagte Initiant Conradin Clavuot gestern. Über zehn Meter hoch war der Eiskegel in der Val Roseg. Eis-Stupas sind eine Technologie aus Nordindien. Sie werden dort für die Versorgung der Landwirtschaft mit Wasser gebaut. Im Oberengadin soll damit ein Teil des Schmelzwassers von Gletschern gespeichert werden, um es in Form von Schnee wieder zurück auf den Gletscher zu bringen. Damit soll etwa das Abschmelzen des Morteratsch-Gletschers gebremst werden, so die Vision der beiden Initianten Conradin Clavuot und Felix Keller (das BT berichtete).

Der Architekt und der Glaziologe planen nach dem erfolgreichen Pilotversuch die nächsten Schritte in der Realisierung ihrer Vision. Sie sind unter anderem im Gespräch mit dem kantonalen Amt für Natur

und Umwelt, um weitere Pilotprojekte mit Eis-Stupas zu fixieren, wie Conradin Clavuot weiter erklärte. Ein Pilotversuch startet schon bald: Zum ersten Mal wird der Vadret Diavolezza zum Schutz vor der sommerlichen Wärme statt mit Folie mit einer Schneeschicht bedeckt. Auch mit den Eis-Stupas soll es im nächsten Winter weitergehen. Wo überall gebaut wird, ist laut Clavuot aber noch offen. Möglich sei sowohl, dass der zweite Eis-Stupa Europas ebenfalls in der Val Roseg zu stehen komme, als auch eine Verschiebung ins Morteratsch-Gebiet. Das Ziel sei, dank des gewonnenen Wissens aus dem Bau des ersten Eis-Stupas im nächsten Winter mit weniger Aufwand mehr Eiskegel zu bauen.

Pontresina engagiert sich weiterhin

Der erste Eis-Stupa hat ein grosses Echo ausgelöst und unterstützt die Sensibilisierung der Menschen auf

die Zukunft des Morteratsch-Gletschers, wie Urs Dubs, Gemeindevorsteher von Pontresina auf Anfrage sagte. Um die Vision der Initianten und den Bau von Eis-Stupas weiter voranzutreiben und breit ab-

zustützen, solle in Pontresina ein Verein gegründet werden, in dem sich auch die Gemeinde zu engagieren gedenke, so Dubs. «Die Gemeinde ist von diesem Projekt überzeugt.» ANITA DIRNBERGER



Es war der erste, aber nicht der letzte Eis-Stupa Europas: **Conradin Clavuot** (links) und **Felix Keller** planen weitere Pilotprojekte. (FOTO ANITA DIRNBERGER)



Das Ferien- und Seminarhaus «Piz Tschütta» in Vnà musste Konkurs anmelden. (ZVG)

Dezentrales Hotelprojekt in Vnà ist gescheitert

VNÀ Das Regionalgericht Engiadina Bassa/Val Müstair hat kürzlich die Einleitung des Konkurses über die Piz Tschütta AG publiziert. Die Gesellschaft, die das Gasthaus «Piz Tschütta» in Vnà betrieben hatte, wird nun aufgelöst. Das Konkursamt Engiadina Bassa/Val Müstair wurde beauftragt, die Liquidation durchzuführen. So wie Urezza Famos, eine Initiantin des dezentralen Hotelprojekts, bedauert auch der Repräsentant eines Grossteils der Aktionäre, Jörg Honegger, diesen Schritt. Famos hatte noch versucht, zu retten, was möglich war. Einer der verschiedenen Ursachen für den Konkurs der Piz Tschütta AG ist laut Famos die fehlende Unterstützung der Projektpartner aus Vnà. (ANR/BT)